

Publizistik

STEP 2

(Duchkowitsch/Hausjell)

**Möglicherweise
prüfungsrelevante
Fragen**

Kurze Vorbemerkung:

Nachfolgende Fragen habe ich aus dem Forum (<http://www.univie.ac.at/strv-publizistik/php/forum/>) und aus diversen Skripten (wie auf <http://www.skripten.cc>) übernommen. Die Quelle der Antworten ist jeweils kursiv am Anfang der Frage angegeben. Wenn nicht anders bezeichnet, so stammen sie allesamt aus dem Skriptum „Einführung in die Medien- und Kommunikationsgeschichte“ von W. Duchkowitsch (Facultas-Verlag, 2005)

Ich freue mich auf Anregungen und Hinweise auf noch fehlende Fragen an gerhard@loub.at!

Euer

Gerhard

1. In welchen Zeitungen wurden nach 1945 besonders viele Journalisten beschäftigt, die schon in der NS-Zeit tätig waren?

Quelle: Forum, Hausjell

Salzburger Nachrichten, OÖ Nachrichten, Kurier, Kleines Volksblatt (Wien), Neue Zeit (Klagenfurt).

Genauer steht's im Artikel "Braune Federn" von Hausjell¹

2. Was sind die Funktionen des Exiljournalismus

Quelle: Forum, Skriptum

Tausende Journalisten wurden während der Zeit des Nationalsozialismus oder auch schon während des Austrofaschismus aus Österreich vertrieben und emigrierten ins Ausland. Auf Grund des austrofaschistischen Verbotes hatte linksorientierte Journalisten beim Einmarsch der NS 1938 schon seit etwa 5 Jahren nicht mehr publiziert. Die „neutrale“ Schweiz allerdings gewährte jüdischen Flüchtlingen nicht immer Einlass ins Land – die Frage nach dem Grund dafür wird seit Jahren aufgearbeitet. Viele andere Länder, wie z.B. die USA, Australien oder auch Großbritannien, nahmen die aus Österreich Vertriebenen auf.

Sozialdemokratische Medien wie die „Arbeiterzeitung“ wurden in der Zeit des Austrofaschismus von geflüchteten Redakteuren etwa von der benachbarten Tschechoslowakei, von Brünn aus, publiziert.

Die Exilpublizistik war sehr vielfältig, erschien allerdings – ähnlich einer Schülerzeitung – sehr unregelmäßig und manchmal nur wenige Jahre lang. Insgesamt wurden etwa 140 verschiedene Zeitschriften vom Exil aus herausgegeben, oft auch nur in Kleinstauflagen von 100 – 1000 Stk.

Die meisten Journalisten konnten ihren Beruf im Exil auf Grund von Sprachbarrieren oder der unterschiedlichen Kultur des Gastlandes nicht mehr ausüben. Die wenigen, die den Einstieg in den Journalismus des Exillandes schafften, waren zum größten Teil junge Journalisten, die noch anpassungsfähig waren und gut Englisch sprachen. Viele leisteten auch unentgeltlich journalistische Arbeit, um überhaupt in der Branche arbeiten zu können. Der Großteil der Exil-Österreicher war in der Industrie tätig oder arbeitete als Diensthelfer, um ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Manche schlossen sich auch den alliierten Streitkräften an.

Die Exilpublizistik stellte einerseits eine Kommunikationsbasis zu den im Exil lebenden Journalisten dar, andererseits diente sie auch der Kommunikation der Exilanten untereinander. Viele Journalisten leisteten ihre Arbeit auch für die Anerkennung Österreichs im Ausland.

3. Stempelsteuer: Definition, Form, Grund der Einführung

Quelle: Forum, Skriptum S.32

Joseph, II. unterwarf alle in- und ausländischen Zeitungen der „Stempelsteuer“ (Abgabe für Stempel auf Zeitung?) – außer der „Wiener Zeitung“, der „Brünner Zeitung“ und der „Intelligenzblätter“ (=Anzeigenblätter). Ziel war es laut Joseph, II. „die Sudler, die schon seit der bestehenden Pressefreiheit so viel Unsinn hervorgebracht haben“ zu mäßigen bzw. niederzuhalten. Die Folge war das erwartete mediale Massensterben. Erst mit Aufhebung der Stempelsteuer zur Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert konnte etwa die Kronenzeitung zum – für damalige Verhältnisse extrem günstigen – Monatspreis von 1 Krone erscheinen.

¹ Nachzulesen im Internet unter http://www.zeit.de/2005/50/oe_braune_federn?page=all

4. (Vor-)²Formen der Gegenöffentlichkeit unter Metternich

Quelle: Skript S.38ff

Vorbemerkung³:

Permanente Krisen, Industrialisierung und Konzentration von Werkstätten führten zu massenhafter Verelendung, unter dem Sammelbegriff „Pauperismus“ zusammengefasst. Erstmals wird der Terminus „Klasse“ verwendet: Die Arbeiter und die, „die arbeiten lassen“ – wobei zweitens umso mehr verdienen, je weniger erstere als Lohn erhalten⁴.

Schriftliche Formen von Gegenöffentlichkeit, also öffentlichem Auftreten gegen die Regierenden, wird man mangels Pressefreiheit nicht finden. Vielmehr sind die (Vor)⁵formen der Gegenöffentlichkeit im März mündlich weitergegeben worden. Hier nahm vor allem das Gedicht sowie das Lied die Funktion eines Mediums sozialer Kommunikation ein.

Dies hat mehrere Gründe: Man konnte der Zensur leichter entkommen, diese Form des Mediums wirkte bis zur und während der Revolution auch in Kreise von Analphabeten hinein. Die Bedeutung von Lied und Gedicht für revolutionäre Mobilisierung wird heute zumeist unterschätzt.

Klingt die Gegenöffentlichkeit bei Karl Isidor Beck noch anklagend („Wir borgen und sorgen, ihr häufet die Gulden...“) wandelt sich die Form im Leipziger Exil eines österreichischen Publizisten zur unverhüllten Drohung („Die Zeit des Herrn, sie ist gewesen...“)

5. Warum hatte der Rundfunk in der NS-Zeit einen so hohen Stellenwert?

Quelle: Skriptum S.72ff

Am 5. März 1933, nur wenige Stunden nach der Machtergreifen der Nationalsozialisten, nahmen die neuen Machthaber alle Sender in Besetz – die Gleichschaltung erfolgte.

Propagandaminister Göbbels kündigte bei der „Berliner Funkausstellung“ 1933 an: „Was die Presse für das 19. Jahrhundert war, wird der Rundfunk für das 20. Jahrhundert sein“. Gleichzeitig kündigte er an, die Hörerzahlen durch planmäßige Werbung und verbilligte Empfangsmöglichkeiten verdoppeln zu wollen.

Dies wurde auch rasch umgesetzt. Noch 1933 wurde der „Volksempfänger“ hergestellt (später die billigere Ausgabe, der „deutsche Kleinempfänger“ und der leistungsstarke Arbeitsfrontempfänger). Anfänglich zum Gemeinschaftsempfang – etwa in Parteilokalen und Betrieben – genutzt, konnten sich später auch ärmere Schichten ein Radiogerät leisten.

Inhaltlich wurden mit gezielt eingesetzten Live-Übertragungen (von Propaganda-Ereignissen bis zu Sportveranstaltung) Schwerpunkte gesetzt. Griffen die Sendungen nach einiger Zeit wegen der zu massiven Propaganda nicht mehr, so wurde mit dem „Pflichtempfang“ – etwa in Betrieben, Gaststätten und Lokalen – gegengesteuert. Anfänglich musste für eine via Rundfunk übertragene Rede des „Führers“ sogar die Arbeit ruhen (was aufgrund der wirtschaftlichen Nachteile später entfiel).

Die geplanten „Reichslautsprechersäulen“, die in allen Straßen Propagandasendungen

² (Vor)formen oder Formen der Gegenöffentlichkeit im Vormärz: Im Forum finden sich beide Formulierungen, es dürfte jedoch dasselbe gemeint sein.

³ uU nicht prüfungsrelevant

⁴ Freiherr Albert von Hummelauer, Kärntner Ökonom aus dem Reformkreis um Erzherzog Johann

⁵ (Vor)formen oder Formen der Gegenöffentlichkeit im Vormärz: Im Forum finden sich beide Formulierungen, es dürfte jedoch dasselbe gemeint sein.

verbreiten sollten, wurden nicht umgesetzt⁶. Durch gassenseitig angebrachte Lautsprecher an Rundfunkgeschäften wurde die „Zwangsbeschallung“ allerdings dennoch erreicht.

Ein wichtiges Medium der nationalsozialistischen Rundfunkmacher war das Konzept der „Sondersendung“. Dabei wurden – vor allem kriegswichtige – Ereignisse mit entsprechender Begleitmusik (Einstimmung und Ausklang) dramatisch inszeniert. Der Einmarsch in Paris etwa wurde mit dem „Pariser Einzugsmarsch“ eingeleitet. Nach der Meldung und 3-minütiger Funkstille ertönte das Lied „Wir fahren gegen Engelland“. Hoher Gunst erfreute sich bei den nationalsozialistischen Rundfunkmachern übrigens auch die Musik von Richard Strauß.

6. Warum erhöhte sich der Anteil an Frauen im Journalismus nach 1939?

Quelle: Forum, Prüfungseinsicht

Die meisten Männer waren an der Front

Etliche Kriegsberichterstatte, verließen die Redaktion in Richtung Front

Alle jüdischen Redakteure hatten durch das „Schriftleitergesetz“ Berufsverbot, waren im Exil oder wurden im KZ ermordet

Die Frauen übernahmen ihren Platz.

7. Was ist das „Schriftleitergesetz“? Schriftleitergesetz Zitat aus Absatz 7. Welche Erfordernis an geistiger Überlegenheit ist gefragt und wie wurde sie überprüft?

Das „Schriftleitergesetz“ wendet sich an Journalisten (die künftig als Schriftleiter bezeichnet werden), gilt aber auch für Zeitungsverleger und –eigentümer. Die „Schriftleiter“ sollen vorgeblich aus ihrer „Abhängigkeit“ vom Verleger und von ökonomischen Interessen befreit werden. In Wirklichkeit diente das Gesetz natürlich nur dazu, die „Schriftleiter“ zu willigen medialen Vollstreckern des NS-Regimes zu machen.

Die wesentlichen Bestimmungen:

1) „Schriftleiter“ sind Funktionsträger öffentlicher Aufgaben⁷

2) „Schriftleiter“ sind Sachwalter der nationalsozialistischen Staatsidee

3) freie Meinungsäußerung wird durch Recht der Staatsautorität ersetzt.

Die Verpflichtung gegenüber dem NS-Regime war vor allem:

1) „eigennützig“ Zwecke mit gemeinnützigen Zwecken nicht irreführend vermengen

2) alles aus der Zeitung fernzuhalten, was „den Gemeinschaftswillen des deutschen Volkes, die Wehrhaftigkeit, die Kultur oder Wirtschaft schwächt oder die religiösen Empfindungen anderer⁸ verletzt“

3) fernzuhalten, was gegen die „Ehre und Würde eines Deutschen“ verstößt

4) fernzuhalten „was die Ehre oder das Wohl eines anderen widerrechtlich verletzt, seinem Ruf schadet, ihn lächerlich oder verächtlich macht⁹“

5) alles fernzuhalten, was aus anderen Gründen sittenwidrig ist.

Die vorgegaukelte Freiheit mit „selbstverwalteten Körperschaften“ war jedoch in der Praxis nichts anderes als die Erklärung von Journalisten zu Vollstreckern des NS-Regimes. Eine Zensur im herkömmlichen Sinn (von außen) war nicht mehr nötig, da die „Selbstregelung“ durch das „Schriftleitergesetz“ keine Abweichung zuließ.

Politisch unliebsame und jüdische Journalisten wurden ausgesperrt; man kennt das ausmaß der gekündigten, ermordeten, untergetauchten und verhafteten Journalisten nicht. Es durften nur diejenigen journalistisch tätig sein, die arischer Herkunft waren

⁶ Dieses Konzept verwirklichten allerdings die kommunistischen Machthaber im damaligen Ostblock, etwa in der Tschechoslowakei, wo heute noch vereinzelt derartige Lautsprechersäulen zu finden sind.

⁷ ... und dass die „öffentlichen Aufgaben“ in der Verbreitung und Verherrlichung des Nationalsozialismus bestanden, verstand sich damals von selbst.

⁸ Wohl nicht wirklich ernst gemeint, wie ganz klar am Beispiel der Juden ersichtlich ist.

⁹ Der Passus „widerrechtlich“ erklärt Juden und „andere Volksfeinde“ damit wohl auch medial zu „Freiwild“

und die nicht mit Nichtariern verheiratet waren.

Die Kontrolle der Berufspflichten erfolgte durch den RDVP (Reichsverband der deutschen Presse), der eine „Berufsliste anerkannter Journalisten“ anlegte und die Berufsausübung damit erlaubte oder verbot. Die Überwachung erfolgte in eigenen Berufsgerichten. Sie überprüften Verstöße gegen den „Nationalsozialistischen Journalismuskodex“, prüften rassische und politische Zuverlässigkeit. Wer dem Urteil der Berufsgerichte nicht entsprach, der wurde seiner Funktion enthoben.

Anstelle der „Pressefreiheit“ trat die „Neue Pressefreiheit“: Die „Freiheit von wirtschaftlichen Interessen des Verlages“ die eigentlich eine Abhängigkeit vom Regime war.

8. Tramontana über „Mauschelei“ im Journalismus der 70er-Jahre (Zitat): Beschreibe den österreichischen Pressejournalismus 1945 bis 1970 gem. der Lektüre der „Spirale des Schweigens“!

Quelle: Spirale des Schweigens, Skriptum S. 103ff, Prüfungseinsicht, „Spirale des Schweigens“, Forum

Anmerkung: Hier kann es keine „allgemeingültige Antwort geben“, ich versuche nur, in Stichworten möglicherweise punkterelevante Antwortteile hervorzuheben

Die Entnazifizierung erfolgte in Österreich wie in anderen Bereichen auch bei Publizistik und im Journalismus nur sehr zögernd und halbherzig. Viele publizistisch tätige Personen, die unter den Nazis mehr oder minder schwer belastet aktiv waren, kamen – wenn auch manchmal nach kurzer Pause – wieder im publizistischen Bereich unter. Es lag ihnen nichts daran, die Vergangenheit aufzuarbeiten, ihre eigenen Vergehen zu hinterfragen oder aufzeigen zu lassen. Neue Kollegen konnten, wenn sie ihren Job und einen möglichen Aufstieg nicht riskieren wollten, keine bohrenden Fragen stellen, oft fehlte auch der Mut dazu. Erst im späteren Verlauf der 70er-Jahre, als die NS-belasteten Kollegen in Pension gingen und junge, unbelastete Mitarbeiter nach und nach Positionen besetzten, wurde die Frage nach der Kontinuität von unter dem NS-Regime begonnenen Karrieren gestellt werden¹⁰.

Bei Journalisten verlief die Entnazifizierung über die Gewerkschaft, wobei die Gründlichkeit je nach Bundesland sehr stark schwankt.

Mit Hilfe eines Anmeldebogens versucht man eine Neuerfassung aller Mitglieder zu bewirken. Hier musst man Fragen zu eventuellen NSDAP Mitglieder- oder Anwärterschaften ausfüllen. Nicht überprüft wurden führende austrofaschistische Journalisten, während des 2. Weltkriegs zugewanderte Kroaten, Italiener oder Rumänen (im Gegensatz zu den anfänglichen Vorhaben der amerikanischen Besatzungsbehörden). Im Dezember 1947 war jeder 10. Journalist wegen nationalsozialistischer Belastung, nicht in die Journalistengewerkschaft aufgenommen worden. Strategien der Journalisten dagegen waren: Ortswechsel, Wechsel von Wochenblatt zur Tageszeitung: umgehen eines Ausschlusses, da nicht mehr kontrollierbar; "unsichtbar" gemacht, nahm eine neue Identität an
Entnazifiziert wurde nur in Zeitungen – Rundfunkjournalisten waren überhaupt nicht betroffen.

9. Was ist Ronnebergers Integrationsfunktion? Wo hat sie Fehler? Was ist Ihre Meinung dazu?

Quelle: Forum, „Spirale des Schweigens“

Ronneberger, der eigentlich ein bekennender Nazi war, war noch nach 1945 einer der

¹⁰ Ein drastisches Beispiel außerhalb der Publizistik ist übrigens der NS-Arzt Heinrich Groß, der bis in die 80er-Jahre per Weisung des Justizministers vor Strafverfolgung wegen des Mordes an den „Kindern vom Spiegelgrund“ geschützt wurde und sich bis zu seinem Tod erfolgreich jeder Verantwortung entzog.

prominentesten Publizisten. Seine Behauptung, es wäre die Aufgabe der Medien, verschiedene Bevölkerungsgruppen in die sozialen Strukturen, die anerkannten Regeln und Gebräuche zu integrieren, ist heute mehr als umstritten.

Der erste Kritikpunkt ist die Definition der Medien nach ihrer Integrationsfunktion überhaupt. Die Einstellung, Medien müssten gegebene Herrschaftsverhältnisse und Ideologien nicht hinterfragen sondern unterstützen, entspricht wohl am ehesten dem nationalsozialistischen Schriftleitergesetz. Heute wird die Funktion der Medien auch in einer Form der „Gegenöffentlichkeit“ gesehen, es ist – politisch betrachtet - eher die Kontrolle der Regierenden gefragt als die Verbreitung von Hofnachrichten.

Der zweite Kritikpunkt ist die Gliederung der „zu integrierenden“ Bevölkerung: Ronneberger unterscheidet hier zwischen drei Gruppen im Gesellschaftssystem. Und zwar gibt es diejenigen, die schon in diesem System integriert sind, und die es auch bleiben sollten. Die zweite Gruppe sind diejenigen, die noch in das System integriert werden sollten und die dazu „angespornt“ werden sollten. Und dann gibt es noch die 3. Gruppe, die nach Ronneberger nicht integrierbar ist. Diese Einteilung entspricht exakt seiner Definition unter dem NS-Regime, wobei in der 3. Gruppe (die er heute nicht mehr präzisiert) Juden und Behinderte zu finden waren. Ein klassisches Beispiel für eine personelle und inhaltliche Kontinuität nationalsozialistischer Prägung.

10. Was ist das privilegium impressorum und welchen zwei Gruppen diene es?

Quelle: Skriptum S.26

Das „privilegium impressorum“ oder auch „Druckprivileg“ galt für Drucker und/oder Verleger sowie für periodische Blätter. Mit der Erteilung eines derartigen Privilegs war einerseits die prinzipielle Erlaubnis zum Druck (unbeschadet eventueller Zensurmaßnahmen) sowie das Verbot des Nachdrucks verknüpft.

Der Herrscher hatte damit klare Druckmöglichkeiten: So konnte er in Ungnade gefallene Drucker oder Verleger per Verweigerung des „Druckprivilegs“ zur Einsicht bewegen. Durch die Genehmigung des Nachdrucks auswärtiger Blätter wurde ein Geldabfluss ins Ausland vermieden.

Durch das „privilegium impressorum“ profitierten aber auch Verleger selbst. Sie konnten verhindern, dass ihre Werke nachgedruckt wurden, hatten sich also eine Art Vorform des „Copyright“ gesichert. Allerdings ging diese Form des „Copyrights“ doch stark über die heutige Form hinaus. So mussten bestimmte Meldungen im „Wiener Diarium“ bzw. der „Wiener Zeitung“ erstabgedruckt werden. Ein Nachdruck wurde allerdings mit dem Hinweis auf das „privilegium impressorum“ verhindert. So konnte sich das „Wiener Diarium“ lange mögliche Konkurrenten vom Leib halten.

11. Welche Kritik kann man an der "erweiterten Pressefreiheit" finden, die unter Joseph II eingeführt wurde?

Skriptum S. 31

Die „erweiterte Pressefreiheit“ basiert auf der Zensurverordnung von 1781. Damit wurde bei der Zeitungskontrolle ein beschleunigtes Verfahren angewendet und Kritik zugelassen, wenn sie nicht einer „Schmähung“ gleichzusetzen ist.

Kritik ist wohl vor allem, dass es sich hier um eine „vorgespelte Pressefreiheit“ handelt, nicht Fisch, nicht Fleisch, die Pressefreiheit vorspiegelt, Kritik aber dennoch unterdrückt.

12. Was ist anwaltschaftlicher Journalismus + 3 Beispiele dazu

Skriptum S55ff

Nach Langenbacher (1979) lag um die Jahrhundertwende eine Trendwende in der Zielrichtung von Medien – hin zum anwaltschaftlichen Journalismus. Er sollte in einer Zeit der Dominanz des politischen Systems in der Kommunikation Defizite

kompensieren (ausgleichen)¹¹: „Journalisten können und müssen jenen zum Wort, zur Öffentlichkeit verhelfen, die zwar Argumente, aber keine Macht haben.“¹²

Als Beispiel seien hier Viktor Adler und Karl Freiherr von Vogelsang genannt.

Viktor Adler:

Viktor Adler entstammt einer gutbürgerlichen Prager Familie, wurde aber zu einem der herausragendsten Vertreter der Arbeiterbewegung. Er reaktivierte 1886 die 1878 eingestellte „Gleichheit“ als „Sozialdemokratisches Wochenblatt“. Hauptanliegen war der Kampf um soziale wie politische Gleichberechtigung der Arbeiterschaft, ein Kampforgan der politischen Bewegung.

Die „Gleichheit“ liefert uns auch ein Beispiel für „anwaltschaftlichen Journalismus“: die mediale offensive gegen die Ausbeutung der Wiener Tramwaykutscher durch den Unternehmer Reitzes. Folge waren Streiks und Krawalle, aber letztendlich auch die Erfüllung der Lohnforderungen.

Zweites Beispiel ist die dreiteilige Artikelserie über die Situation der Ziegelarbeiter in den „Wienerberger Werken“. Dabei wurde – völlig neu – die „Rollenreportage“ angewendet. Viktor Adler schlich sich im Herbst 1888 getarnt als Ziegelarbeiter in die Wienerberger Werke ein und deckte die menschenverachtenden Verhältnisse auf, in denen die Arbeiter lebten. Die Arbeiter erhielten wertloses „Blechgeld“, das nur in den Wirtshäusern am Betriebsgelände zu Wucherpreisen eingelöst werden konnte. Die Wohnverhältnisse waren inakzeptabel, er berichtete von einer Geburt unter katastrophalen Umständen. Der Erfolg stellte sich nicht wie erwartet ein. Die Familie, von der und deren unmenschlicher Geburt Adler berichtet hatte, wurde davongejagt. Die „Gleichheit“ wurde am Werksgelände verboten – ein Arbeiter sogar wegen Besitzes der Zeitschrift verhaftet. Erst später konnten Verbesserungen erreicht werden, das Arbeitsinspektorat griff ein, die „Blechwirtschaft“ wurde verboten. Allerdings musste auch die „Gleichheit“ ihr erscheinen einstellen. Nur ein Monat später trat die „Arbeiterzeitung“ allerdings schon die Nachfolge an.

Karl Freiherr von Vogelsang

Nach ersten Arbeiten beim „Norddeutschen Korrespondentenblatt“ und bei der „Politischen Wochenschrift“ arbeitete Karl Freiherr von Vogelsang beim Pressburger Wochenblatt „Der Katholik“. Im Rahmen seiner Beschäftigung mit der konservativen Partei begann er, sich mit der sozialen Frage zu befassen, publizierte Artikelserien im „Katholiken“. 1875 wechselte er nach Wien zum „Vaterland“, der „Zeitung für die österreichische Monarchie“.

Sein Eintreten für die soziale Frage änderte das nicht, er war für die „Vergesellschaftung“ von Unternehmen und Fabriken, also eine Beteiligung der Arbeiter am Gewinn.

Aufsehen erregte er mit seinem Artikel zum „Brünner Streik“ 1875, unserem 3. Beispiel für anwaltschaftlichen Journalismus. Damals versuchten Fabrikanten ihre Verluste auf die Arbeiter umzuwälzen, in dem sie die Löhne reduzierten. Der Feuerbefehl und die Todesopfer unter den Demonstranten brachten Vogelsang zu massiven Vorwürfen gegen System und Militär. Die entsprechende Nummer wurde beschlagnahmt, der Redakteur zu vier Monaten Arrest verurteilt.

13. Wozu wurden "NS-Berufsgerichte" eingeführt und was waren ihre Aufgaben?

Skriptum S.68

¹¹ Man spricht in diesem Zusammenhang auch von der „kompensatorischen Rolle“ von Medien.

¹² Heute spricht man auch von Medien als „vierter Kraft“, von einer Kontrollfunktion gegenüber den anderen Kräften (Legislative, Exekutive, Judikative). Aus einer ursprünglich recht allgemeinen Zielrichtung wurde heute eine gesellschaftspolitisch institutionalisierte Funktion.

Die „Berufsgerichte“ wurden zur „internen“ Kontrolle der Journalisten gegründet. Sie sollten Verstöße gegen den Journalismuskodex sowie rassistische und politische Zuverlässigkeit prüfen und ahnden. Als Sanktion stand ihnen die Funktionsenthebung, also ein „Berufsverbot“, zur Verfügung. Rund 1.300 jüdische und marxistische Journalisten durften damit ihren Beruf nicht mehr ausüben.

14. Welche Mittel der NS wurden eingesetzt, um die Journalisten und Medien in den Jahren 1933, 1938 bis 45 zu vereinnahmen?

Skriptum S.66ff

Folgende Mittel wurden angewendet:

1) Gleichschaltung durch Konfiskation von Druckereibetrieben

Schon 1933, gleich nach der Machtergreifung der Nazis, wurden zuerst KPD-, dann SPD-Druckereibetriebe konfisziert und Teil der Gaupresse. Die nun im Untergrund vertriebenen Exemplare der Widerstandspublizistik sorgten – da regulär mit der von den Nazis kontrollierten Post versandt – immer wieder zur Verhaftungen durch die GESTAPO.

2) Gleichschaltung medialer Standesvertretungen

Die Standesvertretung deutscher Zeitungsverleger, der „Verein der deutschen Zeitungsverleger (VDZV) wurde nicht gleich übernommen. Zuerst hieß es, nur kommunistische und sozialdemokratische Organe sollten zerschlagen werden. Nach Kollaborationsvorwürfen und einem 3-monatigen Erscheinungsverbot für die „Deutsche Allgemeine Zeitung (DAZ)“ ordnete sich der VDZV den NS-Machthabern unter – eine entsprechende Erklärung zur Solidarität mit den neuen Machthabern der NSDAP wurde veröffentlicht. Die Berufsorganisation der Journalisten, der „Reichsverband der deutschen Presse (RVDP)“, bekam mit Hitlers Pressechef Otto Dietrich einen Regime-Vertreter als neuen Präsidenten vorgesetzt und wurde zum Vollstrecker des Regimes (Berufslisten, Berufsgerichte s. u.a. Frage 13).

3) Schriftleitergesetz

siehe Frage 7 (Journalisten als mediale Vollstrecker des Nationalsozialismus)

4) Presseanweisungen

Der Journalismus hatte der „Volkserziehung“ zu dienen. So wurden auch die täglichen Pressekonferenzen „für die Schriftleiter des Reichs“ gestaltet. Ihre Funktion war im Einzelnen:

I) Verbindliche Weisungen für die Behandlung politisch relevanter Nachrichten und Kommentare

II) Bekanntgabe von Sprachregelungen, Direktiven bezüglich Platzierung und grafischer Gestaltung, Verpflichtung zum Verschweigen bestimmter Sachverhalte

III) Lob oder Tadel

Für ausländische Journalisten gab es eigene Pressekonferenzen.

Daneben konnten aus aktuellem Anlass „Sonderkonferenzen“ einberufen werden.

Dafür wurde „Sprachregelungen“ und „Tagesparolen“ ausgegeben, die von den Propagandaämtern an die Redaktionen weitergeleitet wurden.

Beispiele für Presseanweisungen: Verbot des Begriffs „Großdeutsches Reich“, Keine Meldungen über Vernichtung von Kinos in England, keine – auch negativen – Berichte über Thomas Mann etc.

5) Rundfunk, Film und Wochenschau

s. Frage 5

sowie:

Kontrolle des Films durch staatliche Subventionen, Filmproduktion und –distribution

15. Welche Auswirkungen hatte die NS-Presse auf das Mediengeschehen nach 1945?

Skriptum S. 103ff

Es gibt noch wenige Untersuchungen zur Nazifizierung der Presse. Politisch unliebsame und jüdische Journalisten wurden durch das Schriftleitergesetz ausgesperrt, gekündigt oder verhaftet. Genaue Zahlen fehlen. In weiterer Folge waren zu wenige Journalisten nach dem Ende der NS-Diktatur verfügbar. Dem wurde – wenig konsequent – durch mehr als großzügige Entnazifizierungsmaßnahmen entgegengewirkt. Viele journalistische und publizistische Karrieren setzen sich nach 1945 recht lückenlos fort.
siehe Frage 8

16. Was ist Geschichte?

Skriptum S.8ff

Diese Frage lässt sich wohl am ehesten wie Frage 18 beantworten.

17. Die besondere Funktion von Geschichte

Skript S. 8

Die dualistische und reziproke Funktion ist die besondere Funktion von Geschichte. Sie besteht darin, unser Verständnis der Vergangenheit im Licht der Gegenwart und für die Gegenwart im Licht der Vergangenheit zu fördern.

18. Die Trias des Erkenntnisinteresses

Skript S. 8ff

Tritt auch aber nicht nur bei Geschichte bzw. Medien- und Kommunikationsgeschichte auf. Sie gehört zu jeder wissenschaftlichen Auseinandersetzung. Sie besteht aus dem erkennenden Subjekt(1), dem Objekt der Erkenntnis(2) und dem Erzeugnis des Erkenntnisprojekts, dem Wissen(3). Dazu gibt es 3 Grundmodelle

Modell 1: Objektorientiert

Der zu erkennende Gegenstand(2) wirkt auf den Wahrnehmungsapparat des Subjekts(1). Daraus resultiert als Erzeugnis dieses Prozesses die Erkenntnis / das Wissen(3), das also eine Widerspiegelung des Erkenntnisobjekts(2) ist.

Hier geht es darum, u zeigen, „wie es eigentlich gewesen ist“. Es geht um das Ideal einer objektiven, unparteiischen, „positiven“ Geschichte ausschließlich auf Basis des Studiums von Quellen. Diese Herangehensweise, vor allem im 19. Jahrhundert, war leidenschaftslos, antirevolutionär, aufklärungsfeindlich und legitimierte die historisch gewachsene „Ordnung“.

Modell 2: Subjektorientiert

Hier gewinnt das Subjekt(1) die Überhand, uU sogar die Ausschließlichkeit. Dieses Modell des „Präsentismus“ sieht Geschichte als Projizierung modernen Denkens sowie moderner Interessen in die Vergangenheit. Geschichte ist nach dieser Vorstellung „projizierte Gegenwart“. (weiteres im Skript auf Seite 9f)

Modell 3: Wechselwirkung

Hier hat weder das Objekt(2) noch das Subjekt(1) das Übergewicht, hier geht es um die Wechselwirkung von beiden.

Dieses Modell sieht die Notwendigkeit einer permanenten Reinterpretation der Geschichte. Klassischer Vertreter dieses Modells ist übrigens Karl Marx. Er entwickelte seinen Standpunkt auf Basis ökonomischer Kategorien. Typisch auch das „Bergsteigerbeispiel“: Auf der Hochebene kann man nur seine unmittelbare Umgebung wahrnehmen. Aber je höher man steigt, desto mehr kann man erkennen, der Horizont weitet sich.

19. Nach welchen Aspekten lässt sich Medien- und Kommunikationsgeschichte betrachten?

Skript S.11f

Struktureller Aspekt:

Entstehung und Entwicklung der Kommunikationsmittel

Politischer Aspekt:

Geschichte der Kommunikationspolitik: Träger, Ziele und Mittel (z.B.: Zensur, Pressefreiheit,...)

Institutioneller Aspekt:

Entwicklung journalistischer Berufe und Institutionen

Rezeptionsaspekt:

Zugangsformen und –qualitäten, Entwicklung des Publikums, Vergesellschaftungen, etc.

20. Gründe für die Entwicklung der Sprache:

Skript, S.13ff

Sprache diente von Anfang an menschlicher Existenzsicherung, Sicherung zwischenmenschlichen und zwischengesellschaftlichen Informationsaustausches. Mit der immer komplexer werdenden Gesellschaft wurde sie auch zur Gestaltung der Arbeitsteilung in der Gesellschaft. Schließlich war sie noch wichtig für die Warnung vor Gefahren (anfangs nur durch Stimmsignale, später durch Schaffung gemeinsamer sozialer Möglichkeiten).

Gründe für die Entwicklung der Sprache waren somit auch ökonomische Grundlagen. Sie diente in Folge auch als Mittel für Manipulation und Monopol-Bildung. Sprache diente aber auch dem Mit- und Füreinander.

21. Beispiele, wie Machtmissbrauch durch die Sprache erfolgen kann

Skript S.14ff

1.Bsp: Priestergesellschaften

Funktionäre vor allem in den Bereichen Wirtschaft, Verwaltung und Religion wurden Hüter des kollektiven Gedächtnisses. Vorzugsweise Priester wurden zu Monopolisten. Es ging über den Umweg der „unsichtbaren Mächte der Geister- und Götterwelt“ um essentielle Lebensbedürfnisse wie Krankheit oder Gesundheit, Wohlergehen oder Leiden. Priester konnten durch ihre „Informationen“ Angst und Ungewissheit vor Unbekanntem lindern. Das bedeutete Prestige, aber auch Herrschaft und ihre Verteidigung. Abweichende Informationen mussten unterbunden werden, die Monopolstellung verteidigt werden. Beispiele für typische Priestersprachen sind Latein und Sanskrit.

2. Bsp.: Imperialismus

Im Imperialismus, der entgegen anders lautenden Meinungen laut Duchkowitsch nach wie vor „fröhliche Urständ“ feiert, dominiert die Sprache der Kolonialmacht in der jeweiligen Kolonie. Sprachliche und kulturelle Identität des besetzten Landes werden dadurch vernichtet.

3. Bsp: Bedeutung des Wortes

Die Bedeutung des Wortes kann ebenfalls Machtmissbrauch beinhalten. Neue Produktionstechniken, Konsequenzen im Reproduktionsbereich und neue Fachworte schaffen Macht. Worte werden erfunden, durch Zusammensetzung oder Trennung neu geschaffen. Oft ist der Wille zur Manipulation Basis dafür („Newspeak“ in Orwells „1984“). Auch Fachbegriffe bedeuten Macht. So ist zu bemerken, wie Computertechniker durch Verwendung ihrer Fachbegriffe, die der durchschnittliche User nicht versteht, eigene Fehler leichter verschleiern können.

Im Nationalsozialismus war es z.B. verboten, von „geänderten politischen Verhältnissen“ zu sprechen, sondern die Bezeichnung „geschichtliche Wende“ zu verwenden.

Weitere Beispiele („Kernkraftwerke“ statt „Atomkraftwerke“, „Entsorgungsparks“ statt „Atomülldeponien“) sind dem Skript auf Seite 16 zu entnehmen.

22. Spezifika der absolutistischen Kommunikationspolitik bis zum Jahre 1848

Skript S.25ff

Die absolutistische Kommunikationspolitik stütze sich im Wesentlichen auf 2 Hauptsäulen, und zwar „Privileg“ und „Zensur“.

A) Das Druckerprivileg oder privilegium impressorum

s. Frage 10

B) Die Zensur

Während das privilegium impressorum die Zulassung regelte, regelten Zensurmaßnahmen die Verbote. Sie waren unmittelbar wirksames Herrschaftsinstrument zur Bildung, Sicherung und Kontrolle kollektiver Geisteshaltung. Dabei galt es, einerseits unliebsame Veröffentlichungen zu unterbinden, andererseits die Möglichkeit zur Verbreitung von Bekanntmachungen und Verordnungen weiter zu ermöglichen (was die Einstellung bzw. Suspendierung von Zeitungen mit sich gebracht hätte). Die Begründung der Zensur lag darin, dass der Herrscher selbst in seiner Allmacht entscheiden sollte, welche Inhalte, welche Informationen für seine Untertanen zuträglich waren¹³.

Zeitungen mussten vorab ein handgeschriebenes Exemplar zur Freigabe vorlegen und zusätzlich nach Fertigstellung zum Druck noch einen Bürstenabzug einreichen.

1) Bücherverbrennung

Die Bücherverbrennung war keineswegs eine Erfindung der Nazis. Sie bestand bereits seit Mitte des 17. Jahrhunderts. Auch damals wurde sie vor größeren Menschenmengen vollzogen. Das Ritual erinnerte daran, dass das entsprechende Buch quasi stellvertretend für seinen Autor verbrannt wurde. Die von Maria Theresia neu gegründete Zensurkommission verzichtete schließlich auf das Spektakel, man verbrannte ein auf den Index gesetztes Buch exemplarisch im Ofen des Sitzungszimmers.

2) Post- und Informationsdirigismus

Mit der Zensur Hand in Hand ging ein immer engmaschigeres Observierungsnetz. Die Post bekam Überwachungsaufgaben – etwa gegen die Einfuhr unerwünschter Presseprodukte. Behörden engten die Auswahl an zur Verbreitung zugelassenen Meldungen immer mehr ein, bis Zeitungsschreiber ein wöchentliches Bulletin für ihre Praxis erhielten.

3) Erweiterte Pressefreiheit

Die unter Joseph, II. eingeführte „erweiterte Pressefreiheit“ sollte auch Kritik zulassen, „solange sie nicht einer Schmähung gleichzusetzen ist“. Die Forderung nach voller Pressefreiheit ging aber bis 1848 nicht in Erfüllung.

4) Geheimpolizei und Kriminalgesetz

Zur Kontrolle der öffentlichen Meinung ließ Joseph, II. eine Geheimpolizei einrichten, die nur ihm und dem Polizeiminister verantwortlich war.

5) Stempelsteuer

siehe Frage 3)

Unterband Medienvielfalt durch rigide Abgaben.

6) Kriminalgesetz

1795, Strafen zwischen 5 und 10 Jahren drohten für öffentliche Kritik

7) Vormärz

Für die Zensur waren – parallel und oft widersprüchlich – Polizei- und Zensurhofstelle sowie Sonderreferat für Polizei, Zensur und Presse zuständig. Die „allgemeine Observierung“, das Spitzelsystem Metternichs, war schließlich der Höhepunkt der

¹³ Die absolutistische Herrschaft sah sich von Gott begründet, hatte also aus ihrer Sicht mehr Berechtigung als jedes andere menschliche Wirken und Handeln.

Zensurmaßnahmen. Metternich selbst wandte sich anonym via Zeitung zu Wort, via „Österreichischer Beobachter“.

23. Zum Selbstverständnis Imre Bekessys:

Skript S.52ff

Imre Bekessy kam 1920 nach Zusammenbruch der Räterepublik von Ungarn nach Wien und gründete das Wirtschaftsblatt „Die Börse“ sowie die Tageszeitung „Die Stunde“ (= Prototyp der Inflationspresse).

Bekessy war der Auffassung, dass ein Journalist einem Arzt oder Anwalt gleich zu setzen sei: Ein Journalist hat Anrecht darauf von Personen entlohnt zu werden, denen er mit seinen Artikeln Hilfe hat zukommen lassen (auch mit Unterdrückung gewisser Nachrichten). Bekessy prägte damit den Begriff des „Erpressungsjournalismus“ als Perversion des Enthüllungsjournalismus. Das Vorgehen: Vertreter Bekessys erscheint bei Firma X mit Bürstenabzug der ungünstigen Artikel für Firma X beinhaltet. Es wird versichert, dass man bereits weiß, dass Anschuldigungen des Artikels nicht zutreffen, kann aber nicht selbst für die entstandenen Druckkosten aufkommen. Firma X ist angesichts der extrem hohen verlangten Summen klar, dass sie erpresst wird, will allerdings um keinen Preis, dass der Artikel gedruckt wird.

Sein heftigster Gegner war Karl Kraus („Hinaus aus Wien mit dem Schuft“). Als er auch begann, Beamte zu erpressen, waren Kollegen und Öffentlichkeit immer mehr gegen ihn. Um einer Verhaftung zu entgehen floh er 1926 nach Budapest, von wo aus er negative Meldungen über Österreich verbreitete und hoffte, Österreich würde ihn bitten zurück zu kommen, um ihn ruhig zu stellen. Das was allerdings nie der Fall.

24. Was bedeutete und wozu führte das Sonderreferat unter Metternich?

Skriptum S.33

Das „Sonderreferat für Polizei, Zensur und Presse“ war direkt Metternich unterstellt. Nominell war zwar die Polizei- und Zensurhofstelle oberste Zensurbehörde. Das Sonderreferat erstellte allerdings Richtlinien – insbesondere für Bücher politischen Inhalts, Zeitschriften und Zeitungen und kontrollierte die Befolgung der Richtlinien. Dies führte zu einer Inflation an Kontrolle und Verunsicherung der Zensurbehörden durch Zuständigkeitschaos.

25. Erläutern Sie das so genannte Kriminalgesetz!

Das „Kriminalgesetz“ aus dem Jahr 1795 sah vor, dass durch „harten Kerker“ zwischen 5 und 10 Jahren zu bestrafen ist, wer „durch frechen Tadel in öffentlichen Reden, Schriften oder bildlichen Darstellungen“ Anlass dafür bietet, dass „Gemüter zum Missvergnügen gegen die Regierungsform, Staatsverwaltung oder Landesverfassung aufgewiegelt werden könnten“. Dadurch wurde öffentliche Kritik endgültig kriminalisiert. Der Weg führte von der „erweiterten Pressefreiheit“ zur totalen zensorischen Unterdrückung.

26. Erläutern sie die Entstehung und das Arbeiten der Kronenzeitung

Skriptum S. 55ff

Erst durch die Abschaffung der Stempelsteuer 1899 war es ökonomisch wieder möglich, Tageszeitungen herauszubringen. Im Jahr 1900 nutzte dies die „Kronenzeitung“, die ihren Namen vom – für damals extrem niedrigen – Monatsaboppreis von 1 Krone erhielt.

Die Kronenzeitung erschien bis zur Zeit des Nationalsozialismus, wurde 1959 von Hans Dichand als „Neue Kronen Zeitung“ wieder gegründet¹⁴.

Folgende Konzepte sind bzw. waren für die „Kronenzeitung“:

Sensationsjournalismus:

¹⁴ Infos v.a. auch zur Kronenzeitungs-Geschichte nach dem 2. Weltkrieg, die zur Gänze im Duchkowitsch-Skript fehlt: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kronenzeitung>

Wenig Politik, großer Lokalteil und einfache Sprache

Durchbruch:

Der Durchbruch gelang mit der Berichterstattung über die Ermordung der serbischen Königspaars. Die Kronzeitung war die einzige Zeitung, die ein eigenes Reporterteam nach Belgrad zu schicken um direkt vor Ort zu berichten.

Vor allem die bildliche Darstellung von Ladislaus Tuszynski brachte den großen Erfolg.

Fortsetzungsromane:

Die Fortsetzungsromane waren ein Erfolgsrezept, sie wurden aus aktuellem Anlass schließlich mit einem serbischen Königsroman begonnen. Die Fortsetzungsromane wurden ein Erfolg. Sie waren meist eine Kombination von Phantasie und Wirklichkeit. sie spielten sich entweder in aristokratischen Kreisen ab oder im vertrauten kleinbürgerlichen Milieu.

Gewinnspiele:

Um mehr Leser zu binden entschied man sich, in Romane verpackte Gewinnspiele zu organisieren. So galt es etwa, den „Schatz des Buckligen“ zu finden.

27. Ähnlichkeiten zwischen nationalistischer und absolutistischer

Kommunikationspolitik

Skriptum S. 25ff, S. 66ff

1. Medien als verlängerter Arm des Regimes

Absolutismus:

Die Regierung nutzte die regelmäßig erscheinenden Medien, um ihre Nachrichten, Verlautbarungen, Verordnungen, Gesetze, etc. an den Mann zu bringen.

Nationalsozialismus:

Hitler kannte die Macht der Medien, setzte sie gezielt ein (s. vor allem „Presseanweisungen“)

2. Hofnachrichten & Sondermeldung

Absolutismus:

Hofnachrichten beschrieben das Leben am Hof. Die Ereignisse wurden von den eigenen Beamten gesammelt, um sie regelmäßig zu veröffentlichen. Die Teilhabe an den höfischen Erlebnissen war für viele Anreiz genug, Zeitungen zu konsumieren.

Nationalsozialismus:

Sondermeldungen sind am ehesten vergleichbar, auch wenn es sich um politische oder kriegsrelevante Ereignisse handelte. Sie kamen von der Front, wurden musikalisch speziell inszeniert.

3. Bücherverbrennung:

Absolutismus:

In Wien gab es bis ins 18. Jahrhundert öffentliche, inszenierte Bücherverbrennungen, die Bücher wurden stellvertretend für ihre Autoren verbrannt.

Nationalsozialismus:

Werke von jüdischen und systemkritischen Autoren wurden verbrannt. Die Autoren selbst wurden, wenn man ihrer habhaft wurde, ins KZ eingeliefert und oft ermordet.

4. Die Rolle der Post

Absolutismus:

Post wurde überwacht – sowohl die von einzelnen Bürgern als auch die von ausländischen Vertretungen.

Nationalsozialismus:

Auch hier hatte die Post eine Überwachungsfunktion. Der Versand illegaler Zeitungen per Post führte vor allem 1933 zu einer Verhaftungswelle, da die Adressaten bekannt waren.

5. Geheimpolizei & GESTAPO

Absolutismus:

Die Geheimpolizei hatte die Aufgabe, die Aussagen und Stimmungen der Bevölkerung zu Kaiser und Regierung auszuspionieren.

Nationalsozialismus:

Die „Geheime Staatspolizei“ (GESTAPO) hatte die gleiche Überwachungsfunktion, ging aber wesentlich brutaler vor.

28. Unterschiede zwischen absolutistischer und nationalsozialistischer Kommunikationspolitik

Skriptum S. 25ff, S. 66f

1. Eigentum:

Absolutismus:

Zeitungen gehörten privaten Unternehmern.

Nationalsozialismus:

Zeitungen gehörten der Partei bzw. wurden gleichgeschaltet.

2. Kritik

Absolutismus:

Unter der erweiterten Pressefreiheit von Joseph, II. wurde Kritik eingeschränkt zugelassen, so lange „sie keiner Schmähung gleich kam“. Kritik wurde später allerdings mit dem „Kriminalgesetz“ geahndet.

Nationalsozialismus:

Jegliche Kritik an der Regierung und ihren Taten war verboten, Formulierungen und Sprachregelungen mussten exakt eingehalten werden.

3. Weltbild:

Absolutismus:

Hier war man darauf bedacht, das alte Weltbild und die alte Tradition aufrecht zu erhalten.

Nationalsozialismus:

Es ging um die Schaffung einer „neuen Weltordnung“ mit „neuen Ideen“ und „neuem Vokabular“.

4. Bestrafung

Absolutismus:

Das Kriminalgesetz besagte, dass jeder der gegen dieses Gesetz verstößt, mit „hartem Kerker“ zwischen 5 und 10 Jahren bestraft wird.

Nationalsozialismus:

Systemkritische oder nicht Schriftleiter-Gesetz-konforme Journalisten erhielten Berufsverbot, wurden in KZs eingeliefert und oft ermordet.

5. Druckprivileg & Zensur vs. Schriftleitergesetz

Absolutismus:

Druckprivileg und Zensur waren die Hauptstützen der absolutistischen Kommunikationspolitik. Sie schränkten die Handlungsfreiheit der Journalisten ein, kontrollierten von außen.

Nationalsozialismus:

Das Schriftleitergesetz erfasste und regulierte die journalistische Arbeit schon an der Quelle. Es sorgte dafür, dass nur Journalisten arischer Herkunft und Anhänger der Partei in den Berufslisten standen und arbeiten konnten. Dazu kam die Presselenkung via Presseanweisungen. Zensur war damit gar nicht nötig, nur Systemanhänger konnten arbeiten. Berufsgerichte konnten Vergehen ahnden.

29. Leistungen und Erfolge von Leopold Häfner

Skript S.42ff

Leopold Häfner gründete gemeinsam mit Josef Turova die erste Zeitung nach Einführung der Pressefreiheit, die „constitution“. Sie hatte – wie der Name schon sagt

– die Forderung nach einer Verfassung zum Ziel. Das Motto der Zeitung lautete „Freiheit und Arbeit“ (Freiheiten durch Erlassung einer Verfassung mit verfassungsmäßigen Freiheiten, Einrichtung eines Arbeitsministeriums). Journalistisches Credo war „rücksichtslos die volle Wahrheit zu sagen“. Zielscheibe der Kritik war „alles, was eine Krone, einen Talar, eine Uniform“ trug. Die Arbeiter bekamen in der „Constitution“ die Möglichkeit, Wünsche und Beschwerden selbständig zu formulieren und öffentlich zu artikulieren. In die Geschichte gingen die Gründer der „Constitution“ mit dem „Journalistenputsch“ ein. Sie versuchten, in den Fabrikvorstädten Unterstützer für ihre Idee einer Republik zu finden. Eine „spontane“ Revolution sollte organisiert werden. Dazu behaupteten sie in Mariahilf und Neubau, der schwache Kaiser wäre entführt worden, es gelte, die Freiheit zu verteidigen. Mit Waffengewalt sollte die Einsetzung einer provisorischen Regierung verlangt werden. Das war den Bürgern schließlich zu radikal. Nur das Eingreifen von Arbeitern und ihre Verhaftung retteten sie vor Lynchjustiz.

30. Charakteristika der NS-Kommunikationspolitik 1938-1945

Skriptum S.66ff

siehe Frage 14)

31. Zur Entwicklung der Schrift

Skriptum S.17

Schrift ist die zweitgrößte Errungenschaft des menschlichen Kommunikationsvermögens. Sie verleiht dem menschlichen Wort Dauerhaftigkeit und Reproduzierbarkeit.

Gründe für die Entwicklung der Schrift waren in erster Linie ökonomisch: Es ging um Wirtschafts- und Handelsverträge, Nachlässe, Schenkungen, Gesetze und Vorschriften.

Spezielle Aufgabe war es, Kontinuität einer Gemeinschaft zum Ausdruck zu bringen: Verfestigung, Mitteilung und Überlieferung von Vorstellungen, Begriffen und Gedanken. Kulturgüter wurden gesammelt und tradiert.

Die 3 Vorteile der Entwicklung der Schrift waren:

- 1) Informationskonservierung
- 2) Informationstransport
- 3) Informationsreproduktion

32. Skizzieren Sie das Bücherwesen

Skript S.17ff

Schriftliches war ursprünglich nicht jedermann zugänglich, die Verwahrung erfolgte in Tempeln, später eigenen Einrichtung in Tempeln. Die Griechen verwahrten Schriftstücke das erste Mal „profan“ in „Bibliotheken“, die von „Bibliothekaren“ verwaltet wurden.

Zuerst war deren Benützung nur Gelehrten, Studierenden und Verwaltungsbeamten vorbehalten. Die erste Universitätsbibliothek in Alexandria wurde 44 vor Christus von Cäsar zerstört.

Erst im 18. Jahrhundert wurden Fürstenbibliotheken geöffnet. Bürger konnten ihr Wissensbedürfnis in teuren Leihbibliotheken und Lesevereinen stillen. Für Arbeiter war das zu teuer.

Volksbüchereien entstanden im 19. Jahrhundert. Sie diente der Unterhaltung und Zerstreung, sollten die Fertigkeiten von Arbeitern für Unternehmer steigern und durch ihre Ablenkung das bestehende System sichern.

Das angelsächsische Büchereiwesen führte schließlich zu einer Reform in Richtung von „Volksbildung“ – gestützt auf den Wiener Universitätsprofessor Eduard Reyer. „Arbeiterbibliotheken“ und „Volksbüchereien“ entstanden. Jetzt ging es um Bildung und ideologische Prägung.

33. Schrift als Förderer von Konflikten

Skript S.19

Schrift war auch ein Herrschaftsmittel – auch auf wirtschaftlichem Gebiet, etwa bei der Rechnungsführung, Verwaltung und Organisation, aber auch auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet.

Daraus resultierten zwischen staatlicher und privater Herrschaft einerseits und der Intelligenz andererseits Konflikte um Gedanken- und Meinungsfreiheit, es folgte Zensur.

Fortschrittliche Kommunikationsgeschichte soll laut Duchkowitsch nun Argumente für folgende utopische Vorzüge liefern¹⁵:

- 1) Verteilung von Macht durch freieren und breiteren Zugang zum Kommunikationsprozess und ausgeglichene Teilnahme daran
- 2) Verfestigter Einsatz von Kommunikation als erzieherische und sozialisierende Kraft
- 3) Verringerung von Kommunikationsungleichheiten durch demokratisierte Durchdringung aller Lebensbereiche

34. Wie, wann und warum entstanden periodische Zeitungen?

Skriptum S.21f

Die ersten periodischen Blätter gab es 1609 in Straßburg und Wolfsbüttel („Relation“ und „Aviso“), in Wien 1621. Die erste Tageszeitung gab es 1630 in Leipzig, 1783 in Wien.

2 wesentliche Gründe sind für das Entstehen periodischer Zeitungen zu nennen:

- 1) „Lose Blätter“, die „sensationelle“ Meldungen erhielten, die eher zufällig gesammelt wurden, wurden von Druckern bei Flauten im Buchdruck publiziert. Es ging in erster Linie darum, vorhandene Druckkapazitäten bestmöglich auszunützen.
- 2) Die geistliche und weltliche Obrigkeit wollte die Presse für die Verwaltung und Disziplinierung der Untertanen nutzen. Periodisch konnten so Befehle und Verordnungen bekannt gemacht werden.

35. Was sind Hofnachrichten? Wozu wurden sie konzipiert? Was war das Ziel? Was waren die Auswirkungen

Skriptum S.23ff

Hofnachrichten berichteten von Ereignissen, Festen, Ausflügen und Reisen des kaiserlichen Hofes sowie Klatsch und Tratsch von anderen Höfen. Hofnachrichten hatten die Aufgabe die höchste Macht und absolute Vollkommenheit der Obrigkeit zu verkünden. Man konnte bei der Lektüre bzw. mündlichen Weitergabe gewissermaßen staunenden Anteil haben am Leben des Herrscherhauses.

Die Hofnachrichten wurden begierig verschlungen. Sie waren so wichtig für Zeitungen, dass etwa das „Wiener Diarium“ eine Sondersteuer zur Bedeckung Baukosten für die Hofbibliothek nicht zahlen musste, wenn im Land die Pest ausbricht oder (man beachte die Gleichsetzung) der Kaiser außer Landes weilt. Und prompt kündigte ein Drittel der Bezieher ihr Abonnement auf, als sich Karl VI im Jahr 1723 für sechs Monate nach Prag begab.

36. Journalistenputsch

Skriptum S.43ff

Leopold Häfner gründete gemeinsam mit Josef Turova die erste Zeitung nach

¹⁵ Duchkowitsch hängt hier einer sehr gesellschaftspolitischen Interpretation der Aufgaben von Kommunikationsgeschichte nach, die wohl am ehesten seinem „Modell 2“, dem Präsentismus, entspricht. Er bleibt allerdings zumindest im Skript jede Begründung dafür schuldig.

Einführung der Pressefreiheit, die „constitution“. In die Geschichte gingen die Gründer der „Constitution“ mit dem „Journalistenputsch“ ein. Sie versuchten, in den Fabriksvorstädten Unterstützer für ihre Idee einer Republik zu finden. Eine „spontane“ Revolution sollte organisiert werden. Dazu behaupteten sie in Mariahilf und Neubau, der schwache Kaiser wäre entführt worden, es gelte, die Freiheit zu verteidigen. Mit Waffengewalt solle die Einsetzung einer provisorischen Regierung verlangt werden. Das war den Bürgern schließlich zu radikal. Nur das Eingreifen von Arbeitern und ihre Verhaftung retteten sie vor Lynchjustiz.

37. Die Presse – Gründung, Entwicklung, Phasen

Skriptum S.48ff

August Zang gründete die „Presse“ im Revolutionsjahr 1848 nach dem Vorbild der Pariserzeitung „La Presse“ als kommerzielles Blatt. Durch das Inseratengeschäft konnte er die „Presse“ um 2/3 billiger verkaufen als die Konkurrenz. Sein Wahlspruch „Meine Zeitung ist ein Kramladen, ich verkaufe Publizität“¹⁶.

Zang verkaufte 50% der Presse an die „Österreichische Creditanstalt“, gab aber nichts vom Vermögensvorteil an seine Redaktion weiter. So kam es 1864 zur Redaktionsspaltung.

Das Gründungsblatt wurde an die „Länderbank“ veräußert und versank in der Bedeutungslosigkeit, die „Neue Freie Presse“ erlebte einen markanten Aufstieg. Sie hatte einen eigenen Wirtschaftsteil, den „Economist“. Die darin enthaltenen fundierten Wirtschaftsberichte und der Feuilletonteil mit Autoren wie Daniel Spitzer, Theodor Herzl, Felix Salten und Stefan Zweig begründeten den Ruf der „Presse“

38. Beschreiben Sie die NS-Presse in Österreich von 1918-1933

Skriptum S.92ff

Deutsche Arbeiterpresse

Wiener Wochenzeitung, einige Jahre vor Ausbruch des 1. Weltkriegs gegründet.

Untertitel: „Nationalsozialistisches Wochenblatt“, Hakenkreuz in Titel integriert.

Inserate von Juden und „Nicht-Deutschen“ wurden nicht angenommen. Geleitet wurde die DAP von Walter Riehl, der sich wegen der Südtirol-Frage und dem Verhältnis zu Mussolini mit Hitler entzweite. Das brachte der DAP aber auch eine Erscheinungsmöglichkeit selbst nach dem Verbot der NSDAP 1933.

Redaktionelle Strukturen der DAP:

Leitartikel (oft Gastkommentar), Politische Rundschau, Verschiedenes (programmatische Stellungnahmen und aktuelle Nachrichten), Landesnachrichten, Parteienachrichten, Buch- und Filmbesprechungen, Vereine und Versammlungen, Briefkasten und unregelmäßige Spalten.

1922: veröffentlichte die DAP die „10 Gebote für Arier“ die natürlich nicht befolgt werden mussten aber trotzdem jeder „gerne befolgt“ hat! In diesen Geboten ging es hauptsächlich um Rassenwahn und Antisemitismus.

Ende März 1935 versuchte man eine Anpassung an das System, „für deutsch-österreichische Versöhnung“. Danach wurde im medialen Untergrund gearbeitet.

Inhaltlicher Schwerpunkt war die Werbung für den Anschlussgedanken. Gegen die Juden wurde ein Feldzug geführt. Zu Hitler hatte man ein distanzierendes Verhältnis.

„Das Hakenkreuz“

Diese Monatsschrift wurde in Linz herausgebracht, sie war die programmtheoretische Plattform der nationalsozialistischen Partei Österreichs. Antisemitismus wurde bekräftigt, im Sinne der Rassendoktrin Neger und Juden verglichen.

Weitere Schwerpunkte waren Fragen der körperlichen Ertüchtigung sowie die Aufgaben der deutschen Frau. Dabei wurde natürlich an die Vorbereitung des

¹⁶ Vergleiche das journalistische Selbstverständnis von Bekessy

„Ernstfalls Krieg“ gedacht. Es wurde vor „verweiberten Männern“ und „vermännerten Weibern“ gewarnt. Das „Hakenkreuz“ schürte sexuellen Antisemitismus.

„Volksruf“

Parallel zur DAP und zum „Hakenkreuz“ erschien in Salzburg die Zeitung „Volksruf“.

39. Erläutern sie die Entstehung und die Arbeit der "DAP"

Skriptum S.92ff

siehe Frage 38)

40. Erläutern sie die Arbeit der Zeitung "Das Hakenkreuz"

Skriptum S.92ff

siehe Frage 38)

41. Welche 2 konkurrierenden Strategien der Medienkontrolle verfolgten die Nazis im Bereich der Presse in Ö zwischen 1938 und 1945?

Skriptum S.92ff

Konkurrierende Presse-Systeme im Nationalsozialismus wurden von Bürckel und Amann vertreten.

Amann war Leiter der Reichspressekammer und Leiter der Papierwirtschaftsstelle. Er konnte die Papierzufuhr für Zeitungen regeln und brachte die Zeitungen in NSDAP-Besitz: einerseits durch Kauf, andererseits durch Neugründungen. Amann wollte die Presse gleichschalten und alle nichtrentablen Zeitungen abschaffen.

Im Unterschied dazu wollte Bürckel die Presse so lassen wie sie ist, da er meinte, das Volk so am besten zu erreichen.

Amann wurde von Hitler unterstützt, seine Herangehensweise umgesetzt.

42. Entnazifizierung der österreichischen Presse

Skriptum S.103ff

siehe Frage 8)

43. Welches sind die Charakteristika der NS-Presse 1938-1945

Skriptum S.66ff

Gaupresse:

Großteils floss konfisziertes Parteivermögen (KPD+SPD) in die Gaupresse: Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Bankguthaben

Gleichschaltung

Nach der Machtübernahme begann die NSDAP mit der Ausschaltung der Organisationen, die sich ihrem Totalitäreanspruch zu widersetzen drohten (KPD+SPD und später fast alle Anderen).

Schriftleitergesetz

war DAS wichtigste Instrument der Gleichschaltung.

Mit Hilfe dieses Gesetzes konnte die journalistische Arbeit gleich an der Quelle erfasst und reguliert werden somit war eine Zensur nicht mehr nötig. Denn es durften nur die journalistisch tätig sein, die arischer Herkunft waren und die nicht mit Nichtariern verheiratet bzw. Abstammung waren.

Was die Journalisten schreiben durften und was nicht wurde hier geregelt.

Presseanweisungen:

Bei den Pressekonferenz wurde geregelt, was und was nicht veröffentlicht werden durfte. Journalisten unterstanden einer Schweigepflicht--> sie mussten ihre Notizen nach der Verwendung zerstören. Außerdem gab es: Sprachregelungen, Lob und Tadel.

Volksempfänger & Radio:

s. Frage 5

Sondermeldungen:

s. Frage 5

Film

Die Kontrolle des Films erfolgte in erster Linie über staatliche Subventionen und Mittel zur Filmproduktion und –distribution. Filme wurden aber auch zur Verfestigung von Sujets wie „Judenbeseitigung“ oder „Euthanasie“ eingesetzt, mit Fortdauer des Krieges für die Parole „Durchhalten“.

Wochenschau:

Nachrichten, die vor einem Film im Kino gezeigt wurden. Oft waren die Nachrichten getürkt. Der Konsum eines Films war an den Konsum der Wochenschau gekoppelt – zwangsweise.

Filmkritik:

... gab es nicht. Es durften nur Inhalte beschrieben werden

44. Nennen sie Charakteristika der Revolutionspresse 1848

Skriptum S. 41ff

Am 15. März 1848 wurde die Zensur aufgehoben und Pressefreiheit gewährt. Es kam zur eruptiven Gründung von Tages- und Wochenzeitungen sowie Zeitschriften. Von März bis Oktober entstanden an die 300 Periodika – und zwar allein in Wien. Die ideologische Ausrichtung ging von konservativ bis ultraradikal¹⁷.

Weitere Beispiele sind „Der Radikale“ (Becher, Jelinnek) sowie die Zeitung „constitution“ (vgl. Frage 29) In diesem Zusammenhang kam es auch zum „Journalistenputsch“ (ebenfalls Frage 29). Auch die „Presse“ wurde 1848 gegründet – allerdings rein kommerzorientiert (vgl. Frage 37).

Ein unrühmliches Kapitel des Revolutionsjahrs war er stark ausgeprägte Antisemitismus. Er reicht von kirchlicher Begründung bis zur Behauptung, dass „die Juden“ schuld an den Gewalttaten des Jahres 1848 seien. Judenhass wurde etwa vom „Wiener Zuschauer“ gepredigt, während im „Freimüthigen“ betont wurde, Judenhetze sei „nichts anderes, als der Ausdruck niederträchtigster Kniffe der Reaktionäre“. Tragischer Höhepunkt des Antisemitismus waren wohl konkrete Gewaltdrohungen wie durch Johann Quirin Endlich, der im „Wiener Zuschauer“ meinte, die Juden würde „die gerechte Strafe ereilen“. Markant war hier immer wieder die missbräuchliche Begründung durch den christlichen Glauben, der damit – ob mit oder gegen seinen Willen – zum Wegbereiter von Antisemitismus und Nationalsozialismus wurde¹⁸. Trauriger Höhepunkt war der Überfall auf das Redaktionsbüro des „Freimüthigen“ und das Tagungsbüro des „Demokratischen Vereins“ mit den Worten „Ihr Republikaner sollt´ alle aufgehängt werden, ihr kecken, schmutzigen Saujuden.“ Bei der „Praterschlacht“, der blutigen Niederschlagung einer Arbeiterdemonstration im August, bewirkte der via Presse erzeugte öffentliche Druck den Rücktritt des verantwortlichen Ministers.

Am 6. Oktober wurde Kriegsminister Latour gelyncht – wegen seines Militäreinsatzes gegen Zivilisten sein Leichnam an einem Laternenpfahl aufgeknüpft. Da der „Studenten-Courier“ am 4. Oktober relativ klar zu Ähnlichem aufgerufen hatte, wurde

¹⁷ Diese Wertungen beziehen sich selbstverständlich auf das damalige Weltbild. „Ultraradikal“ war etwa der „Studenten-Courier“, der für die Errichtung einer Republik eintrat. Auch heute würden wir eine Zeitschrift als „ultraradikal“ bezeichnen, die einen kompletten Systemsturz verlangt (etwa Wiedereinführung der Monarchie, Abschaffung der Demokratie). Dieses Faktum negiert Duchkowitsch aber, er nimmt die damaligen Bezeichnungen her, misst sie aber mE völlig verfehlt an heutigen Wertungen.

¹⁸ Die Perversion eines christlich fundierten Antisemitismus lässt sich eigentlich relativ einfach begründen: „Christliche“ Antisemiten verfolgten Juden als „Mörder von Jesu“, negierten aber völlig, dass Jesus als Mensch sowie seine – von Christen angebetete – Aposteln selbst Juden waren und sie daher mit antisemitischen Aktionen die Gründer ihres eigenen Glaubens verfolgten.

nun „der Presse“ die Schuld an dem Mord gegeben¹⁹.

Zweifellos übertrieben ist aber, dass nun behauptet wurde, der Mord wäre „an der Universität“ vorbereitet worden.

Nach der Flucht des kaiserlichen Hofes und der anschließenden blutigen Niederschlagung der Revolution wurden alle Zeitungen mit Ausnahme der privilegierten „Wiener Zeitung“ verboten. Militärgerichte vollstreckten drakonische Strafen. Julius Becher, verantwortlicher Redakteur des „Radikalen“ und sein Redaktionskollege Jellinek wurden erschossen.

45. Erkläre das „Motto der Zeitung „Constitution“²⁰

Skriptum S.41ff

s. Frage 29

Die Zeitung „Constitution“ wurde von Leopold Häfner so benannt, da eine ihrer wesentlichen Forderungen die Einführung der Verfassung war.

Das Motto lautete „Freiheit und Arbeit“.

Die „Freiheit“ meinte einerseits die in der Verfassung zu garantierenden Freiheiten, andererseits die „freie Meinungsäußerung“: Viele Arbeiter durften sich in der „Constitution“ erstmals selbst äußern, eigene Wünsche und Beschwerden selbständig formulieren.

Die „Arbeit“ bezieht sie auf die Forderung nach Einrichtung eines „Arbeitsministeriums“. Klar wird die Notwendigkeit etwa durch die Artikelserie von Viktor Adler zu den „Wienerberger Werken“ (s. Frage 12). Diese Forderung war von Erfolg gekrönt.

46. Wieso kulminierte die absolutistische Medienpolitik in der Einführung des Kriminalgesetzes 1795?

Skriptum S. 32

vgl. Fragen 22 und 25

Vor der Einführung des Kriminalgesetzes (und der Stempelsteuer) hatte Joseph, II. eine Reform via „erweiterter Pressefreiheit“ versucht. Das war aber – um es mal vereinfacht auszudrücken – weder „Fisch noch Fleisch“. Die verlangte Pressefreiheit war es jedenfalls nicht – und genau das führte zu immer lauterem Forderungen nach Pressefreiheit. Andererseits brachte die doch gewachsene Freiheit und die „josephinischen Reformen“ zu einer Verhärtung der Gegensätze zwischen den etablierten Kräften des Absolutismus und den Vertretern einer echten Aufklärung. Das führte zu einer Verkrustung der Zensur und zu einer Rückkehr zu absolutistischen Maßnahmen. Dem absolutistischen Ruf nach mehr Kontrolle kam Joseph, II. schließlich durch das Kriminalgesetz 1795 nach, dass öffentliche Kritik kriminalisierte.

47. Nonverbale Kommunikation vor der Entwicklung der Sprache

Skriptum S. 13

Die Kommunikationsgeschichte beginnt mit Formen der nonverbalen Kommunikation. Etwa dem Trommeln, Gebärde, Mimik, Tanz, Feuer (über eine größere Entfernung), Rauch. Bei einer Horde von über 30 Personen war es notwendig eine andere Form der Kommunikation zu entwickeln. Es folgten bestimmte Lautabfolgen um das Leben innerhalb der Gemeinschaft zu organisieren. Aufgabenverteilung musste organisiert werden. Bis dorthin war die älteste und gescheiteste Frau diejenige, die die Gemeinschaft angeführt hat (Matriarchat).

¹⁹ Duchkowitsch schreibt, dass „reaktionäre Kreise“ hier vergeblich die Schuld bei „der Presse“ gesucht hätten. Er negiert damit zur Gänze den Einfluss der Medien und bleibt jeden Beleg für seine Behauptung, die Veröffentlichung hätte nichts mit dem Lynchmord zu tun, schuldig. Bei der Prüfung wollen wir uns natürlich an die Formulierungen unseres Prüfers halten ;-)

²⁰ Hier empfiehlt es sich, einerseits den Titel, andererseits das Motto zu erklären.

48. Grundlagen des Printmedienbereichs in Österreich unter der NS-Herrschaft

Skriptum S.66ff

Ab März 1938 ging der nationalsozialistische Staat offen gegen die Pressefreiheit vor. In einer Zwischenbilanz, die der damalige Leiter Wilhelm Weiß des Reichsverbandes der deutschen Presse im Juli 1938 zog, sagte er „dass der Journalist die Kost vorsetzen soll, die dem Volk gut tut“. Er muss sich in den Dienst des Staates und der Nation stellen.

Für die „Volksabstimmung“ über den Anschluss war Josef Bürckel zuständig, er musste den Pressepropagandarat aufstellen. Hier wurden die Propagandalinien vorgegeben. Nach dem Anschluss wurden zahlreiche Journalisten entlassen und in Haft genommen. Schon beim ersten österreichischen Transport nach Dachau waren Journalisten betroffen - nicht nur jüdische Redakteure, sondern auch Regimegegner. Andere konnten rechtzeitig untertauchen und ihre Flucht ins Ausland organisieren. Wieder Andere sahen nur noch den Selbstmord als Ausweg. Nach dem Anschluss wurden nur wenige Blätter eingestellt, zunächst verschwanden nur die Zeitungen die ganz exponiert gegen Hitler auftraten (z.B. „Die Stunde“, „Der Wiener Tag“ und „Der Morgen“).

Die Wiener Presse hat vor 1938 zu einem erheblichen Teil Journalisten von muslimischen/jüdischen Journalisten gestaltet worden war, gab es dann bald einen Mangel an Journalisten. Also kamen Journalisten vom Altreich oder jüdische Journalisten wurden gezwungen, weiterzuarbeiten (allerdings nur einige Wochen, um das Funktionieren des Propagandaapparates zu sichern).

Neben den genannten Maßnahmen gab es neue Presselehrgänge im ganzen Reich. Alle Teilnehmer, die hier unterrichtet wurden, kamen aus österreichischen (ost-märkischen) Zeitungen. Zahlreiche Journalisten wurden später zur Wehrmacht hinzugezogen und mussten Kriegsberichterstatter werden. Im Dezember 1943 waren 73 ostmärkische Journalisten an der Front. Der Anteil der weiblichen Redakteurinnen stieg prompt von 5% vor 1938 auf 18% während dem Krieg. Diesen Wert erhielt Ö erst wieder 40 Jahre später. Frauen waren als Vollstreckerinnen des NS-Regimes willkommen, mehr als 2/3 der Lehrgangsteilnehmer waren Frauen.

Die politische Integration stand im Vordergrund, es wurden zahlreiche „Arbeitstagen“ organisiert, um den Teilnehmern den „Geist der neuen Zeit“ nahe zu bringen“.

Erst relativ spät wurde das System der Reichspressekammer eingeführt. Es setzte in den meisten Zeitungen (Haupt)Schriftleiter (vgl. Frage 7) ein um so die Zeitungen zu lenken. Max Amann, Leiter der Reichspressekammer, war die Hauptfigur der Gruppe, die über die Eigentümergruppe die Presse regieren wollte, indem sie einfach viele Zeitungen in Besitz der NSDAP brachte (durch Kauf, Zwangsübernahme, Arisierung, etc.). Bürckel setzte sich mit seiner Idee, die Presselandschaft zu belassen, nicht durch (vgl Frage 41).

49. Attribute der NS-Propaganda

Skriptum S. 76ff

Antisemitismus

Antisemitismus erhielt unter Hitler seine dämonischste Facette. Neben gesellschaftlichem Antisemitismus gab es auch den sexuellen Antisemitismus, vertreten vor allem von Julius Streicher in der berüchtigten Zeitschrift „Der Stürmer“ (offizielles Parteiorgan und Zwangsorgan der SS).

Simplifizieren und Verschweigen

Simplifizierungen und Glorifizierungen waren an der Tagesordnung (statt „Uniform“ „Ehrenkleid des deutschen Mannes“). Das galt auch bei Zynismus, Hohn, Übertreibung und Kontrasten.

Die „Kunst des Schweigens“ wurde vor allem in Presseanweisungen geübt. So bestanden 15.000 vertrauliche Presseanweisungen ausschließlich aus Schweigegeboten (das sind 25%). Zu verschweigen war etwa alles zum Thema „Konzentrationslager“.

Technik der Lüge und Verzerrung

Die Technik der „behaupteten Lüge“ fand sich immer wieder, etwa „Wir sagen die Wahrheit“, „Wir haben den wahren Sozialismus“, „Wir wollen den wahren Frieden“, „Wir haben die freie Presse“.

Die Verzerrung wurde dipolar eingesetzt. Erfolg der nationalsozialistischen Führung wurden ins Gigantomane verzerzt, Regimegegner zu Dummköpfen, Lügnern oder Verbrechern erklärt.

Technologiepläne

Neueste Technologien sollten eingesetzt werden: Reichslautsprechersäule (siehe Frage 5), allgemeine Einführung des Drahtfunks zur Verhinderung der freien Senderwahl, Volksgemeinschaftsempfang und Fernsehen (Versuche mit österreichischen Regisseuren zwischen 1933 und 1938).

50. Nichtöffentliche Kommunikation im 3. Reich

Skriptum S.80ff

Zur totalen Überwachung gehörte auch der Eingriff in nichtöffentliche Kommunikation. Ein besonders infames Mittel war die Denunziation. So denunziert HJ-ler oft ihre eigenen Eltern, brachten sie ins KZ oder sogar unter das Fallbeil. Das führte zu einer zwangsweisen Entpolitisierung der privaten Kommunikation.

Die einzelnen Formen nicht öffentlicher Kommunikation im 3. Reich

Gerücht

Informationen über Konzentrationslager oder „Vernichtung unwerten Lebens“ im Euthanasieprogramm wurden über Gerüchte weiterverbreitet. Euthanasie bewegte die Gemüter, da ja nahe Verwandte darunter fallen konnten. Die „Judenfrage“ wurde oft eher als „lästig“ oder „langweilig“ empfunden. Schließlich war der Antisemitismus ja schon über Jahrhunderte aufbereitet worden.

Die „Gerüchteküche“ wurde vom NS-Regime aber auch zur Verbreitung eigener Gerüchte genutzt – etwa von der Mär der „Wunderwaffen“, die das Kriegsglück „schon bald erzwingen“ würden.

Flüsterwitz

Der Flüsterwitz wurde zur Zuflucht und zum Ventil des Widerstands, ein Hilfsmittel der Schwachen und Hilflosen. Wurde man dabei allerdings ertappt, drohten drakonische Strafen. Eine beliebte Variante war es, den Namen „Hitler“ durch „Schicklgruber“ (den Nachnamen von Hitlers Mutter) zu ersetzen und so nicht direkt aufzufallen.